

Die Wüste lebt wirklich!

Davon konnten wir 35 Teilnehmer der von Walter Hebling inspirierten und von Marokko-Aktiv-Reisen ausgeführten Marokko-Rundreise uns überzeugen. Wir haben zwar nicht bei glühender Sonne die Sahara durchkreuzt und nicht auf schwankenden Kamelrücken gedurstet, wir waren aber mehrere Tage in unmittelbarer Nähe der Sanddünen, zeitweise auch zu Fuß oder per Jeep auch „drauf und drüber“. Eine Übernachtung im Oasen-Zeltlager war auch dabei. Auf dem Fußmarsch dorthin begleitete uns ein zünftiger Sandsturm, der Haut und Kameras erheblich zusetzte.

Aber sonst ging es recht normal-touristisch, manchmal auch ein bisschen alpinistisch zu. Also eine gute Mischung aus Sport und Sightseeing, bei der jeder auf seine Kosten kommen konnte. Die meiste Arbeit hatte wohl der Busfahrer Abdellah, der uns ohne Ablösung die ganzen knapp 2000 km Strecke kutscherte. Die beiden Reiseführer begleiteten und führten uns ganztägig und informierten uns fachkundig und fließend über Land und Leute. So war für uns auch der Gebrauch des eingerosteten Schulfranzösisch entbehrlich. Zum Buspersonal gehörte auch Mohamed, der für Gepäck- und Personenkontrolle zuständig war und immer Flaschenwasser bereithielt.

Solchermaßen abgesichert konnten wir je nach Lust und Kondition oft zwischen verschiedenen Schwierigkeitsgraden bei Stadtbesichtigungen und Wanderungen wählen. Stadtbesichtigungen in Marokko sind nicht zu vergleichen mit Führungen in europäischen Großstädten. Die Alt- und Innenstädte haben dort heute noch mittelalterlichen Charakter und – wenn man überhaupt davon sprechen kann - ein entsprechendes Straßennetz. Dieses war damals für Personenverkehr mit Eseln konzipiert, also mit etwa 2 – 3 m Breite. Diese wird heute aber oft auf 50% eingeschränkt, wenn die „Geschäfte“ offen sind, weil die Waren in Auslagen von der Strasse aus angeboten und verkauft werden. Die Verkäufer stehen und sitzen ebenfalls auf der Strasse, manchmal auch noch Einheimische, die - auf Stühlen - einfach nur am Leben teilhaben wollen. Autos passen zwar nicht durch, wohl aber Fahrräder und Mopeds, die dies in großen Mengen und sagenhafter Geschicklichkeit ausnutzen. Berührungängste darf man nicht haben, aber es geht erstaunlich flott und reibungslos. Gehupt oder geschimpft wird nicht oder kaum, die akustische Warnung heißt „ballack“ (Achtung). Dieses Wort wurde von uns schnell in den aktiven marokkanischen Wortschatz aufgenommen und entsprechend häufig verwendet. Jede Gruppe fremder Besucher benötigt einen Ortskundigen Führer und viel Aufmerksamkeit, um diesen nicht aus der Sicht zu verlieren. (Dies hatte einmal bei uns etwas Aufregung, eine Suchstunde und die Einschaltung der Polizei erfordert). Für die Postzustellung kann man nur Personen einsetzen, die in den jeweiligen Vierteln aufgewachsen sind, Strassenbezeichnungen und Hausnummern: Fehlanzeige. Auch wohnen hinter einer Tür oft verschiedene Familien. Verkehrsregeln gibt es auch, sie werden aber noch weniger beachtet als bei uns. Eine von der Regierung geplante spürbare Bussgelderhöhung kam nicht zustande, nachdem einheimische Fahrer eine Woche lang dagegen gestreikt hatten.

Die Angebote der fliegenden und stehenden Händler kannten wir nach einiger Zeit, sie sind überall recht ähnlich und sollen den souvenirsuchenden Touristen ansprechen. Besonders beeindruckend ist die Handwerkskunst, (insb. Weber, Ziseleure, Schnitzer, Kunstschmiede, Töpfer, Keramik-fachleute) die z. T. schöne Produkte aller Art mit großem Fleiß hervorbringen. Der Begriff „Arbeitsstunden“ scheint unbekannt. Landeseigene Lebensmittel bekommt man auf den Märkten, europäische in den Supermärkten. Wir hatten morgens und abends in den Hotels Buffet-versorgung. Mittags genossen wir marokkanische Kost in Lokalen der Orte (z.B. Matfouna, Tajine). Aber meistens genossen wir unser eigenes Picknick. Zum Essen gab es gelegentlich gratis Tischmusik von prächtig gekleideten Bands, die uns rhythmisch und lautstark mit „Vier-Ton-Musik“ beglückten. Zum Tee eingeladen – nach Landessitte – wurden wir auch mehrmals, besonders bei Wüsten- und Kasbah-Besichtigungen. Da hockt man barfuss auf dem Teppich, oft in einem Nomadenzelt oder verdunkelten Raum und kann seine Fitness dadurch beweisen, wie man nachher wieder hoch kommt. Die Freundlichkeit der Einheimischen ist eindrucksvoll. Bettler treten kaum in Erscheinung, Kinder kommen schnell an Reisegruppen heran und möchten irgendetwas

Selbstgebasteltes oder –gefundenes verkaufen, oder einfach nur Dirham, Euro, Kugelschreiber oder Bonbon haben. Sie sind kaum aufdringlich oder lästig.

Unsere Rundfahrt begann in *Casablanca*. Wir fuhren vom Airport mit einem Bus durch die Stadt, wo wir aber nur bei der großflächig und großzügig angelegte Moschee Hassan II, die von einem Franzosen erbaut und 1993 fertiggestellt war, ausstiegen. Dann reisten wir gleich nach *Rabat*, der Hauptstadt des Landes, weiter. Hier verbrachten wir zwei Nächte und besichtigten die Stadt. Wie überall in Großstädten des Landes werden die Führungen und Erklärungen einem lokalen Führer überlassen, der die entsprechende Fremdsprache beherrscht. Der königliche Palast, das Grabmal Mohammed V, die Souks und eine Kasbah gehörten programmgemäß zu unseren Besichtigungen. Aber auch die zahlreichen Störche auf Dächern und Bäumen in Nähe des Flusses Regreg imponierten uns sehr, wie auch die farbenprächtigen verschiedenen Uniformen der Wächter an den Toren des Königspalastes. In Rabat wird an einem neuen Strassenbahnnetz gebaut (während bei uns dafür der Rückbau vorherrscht).

Im „Tal der Glücklichen“ starteten wir eine Wanderung durch eine florareiche Hügellandschaft, die uns Natur und Leben auf dem Land näher brachte.

Meknes besichtigten wir ohne Hotelaufenthalt und fuhren weiter nach *Fes*. Auf der Strecke ließen wir den geplanten Besuch der Ausgrabungsstätte einer römischen Stadt aus. Herrlich war der Blick von der Höhe auf das Bergdorf *Moulay Idriss* mit der Grabmoschee Moulay Ismails.

In *Fes*, der ältesten und reichsten der vier Königsstädte, deren Altstadt zum Weltkulturerbe gehört, imponierte uns besonders das Gerberviertel, von dessen Terrassen wir die offenen Gerb- und Färbereianlagen beobachten konnten. Eine kooperative Gerberei und die Produktion von Keramikartikeln und –bauteilen schloßen sich an.

Auf der Weiterfahrt Richtung Süden machten wir in dem von Franzosen gebauten Wintersportort Ifrane Pause, wo zwar kein Schnee mehr lag, aber Skifahren in höheren Lagen möglich ist. Hier fanden wir Häuser mit Giebeldächern, was in diesen Ländern recht ungewöhnlich ist und sofort ins Auge fällt. Der Ort hat mit Recht den Beinamen „kleine Schweiz“. In den ausgedehnten Zedernwäldern trifft man kleine Berberaffen an, Hunde dagegen nicht. Wir unternahmen einen kleineren und einen längeren Wanderausflug durch die hügelige Landschaft des mittleren Atlas und übernachteten programmgemäß in einer Kasbah bei *Midelt*.

Der folgende Sonntag brachte uns zum südlichsten Punkt unserer Reise nach *Merzouga*. Hier beginnt die Sahara und die Grenze zu Algerien ist nahe. Acht Teilnehmer unserer Gruppe marschierten noch im Sandsturm zwei Stunden weiter in Richtung Sanddünen zur Übernachtung in Oasenzelten, der Rest zog die Unterkunft in der angenehmen Kasbah vor. Am folgenden Morgen waren gegen 5:30 Uhr aus beiden Untergruppen Fotografen auf den Dünen, um den Sonnenaufgang festzuhalten. Mit vier gemieteten Geländefahrzeugen brausten wir später kreuz und quer durchs Wüstenvorgelände, betrachteten Seen, die nur der vorangegangenen – ungewöhnlichen – Nassperiode zu verdanken waren und konnten bei Bedarf anschließend kamelreiten.

Essen und Trinken war bekömmlich für unsere Mägen. Fromme Muslims dürfen zwar keinen Alkohol trinken, aber der heimische Wein und das Bier werden nicht nur an Touristen ausgeschenkt. Beim Bezahlen kassieren die Kellner gelegentlich gern ein selbstge gönntes Trinkgeld, das sie vom Wechselgeld gleich stillschweigend abziehen. Bier gibt es dort in 0,24-Liter-Mikroflaschen, da sind die Berber uns voraus. Die sanitären Einrichtungen in Hotels und Kasbahs waren Europastandard, nur einige Wasserhähne hatten eine entgegengesetzte Auf-Zu-Drehrichtung, und die Lichtschalter waren manchmal Drehschalter mit Knebeln wie früher unsere Wasserhähne. Aber immer war eine Klimaanlage dabei, die wir im April zum Glück nicht brauchten. Einheimische auf Dörfern waschen vielfach noch ihre Wäsche im Fluss. Auch mit Waschmitteln, die wegen Umweltbeeinflussung verboten sind. Strom scheint es im ganzen Land zu geben (vornehmlich aus Wasserkraft), an Wassernetze angeschlossen sind erst 4/5 der Einwohner. Die Entsorgung von Müll erfolgt noch sehr freizügig, aber wenigstens außerhalb der Ortschaften (nur trägt leider der Wind einen Teil der offen deponierten meist schwarzen Plastiksäcke wieder zurück oder weiter in die Landschaft).

Die Weiterreise ging nun westwärts. In *Risani* waren Picknick-Shopping und Tiermarktbesichtigung angesagt. Neben der Landstrasse verläuft der Fluss in einer vor etwa 2000 Jahren unterirdisch

verlegten Wasserleitung, wodurch das Wasser nicht durch Oberflächenverdunstung vorzeitig aufgebraucht wird. Diese „Leitung“ hat in Abständen brunnenartige Öffnungen nach oben. Unsere Tageswanderung verlief diesmal in der Todra-Schlucht an der sog. Kasbah-Strasse bei *Tinghir*, die stellenweise 300 m tief ist. Natürlich begleiteten uns – wie immer – viele freundliche Kinder. Erwähnenswert ist am nächsten Tag eine Wanderung entlang des *Dadestales*, in der eine Felsformation ungewöhnlicher Struktur „Affenfingerfelsen“ genannt, zu sehen war. Der hohe Atlas, den wir jetzt durchquerten, ist für Wanderer in 22 Tagen in seiner Längsrichtung zu schaffen, es gibt einige Herbergen auf dem Weg, sonst halt Zelte. Auf der Weiterfahrt im *Dadestal* war in *Skuora* noch eine mächtige Kasbah zu bestaunen ehe die Provinzstadt *Ouarzazate* zur Übernachtung angesteuert wurde. Auf dem Weg zum Tizi n´Tichka mit 2260 m, dem höchste Pass auf unserer Strecke gab es noch einen Abstecher zur Kasbah-Stadt *Ait Ben Haddou*, die als Weltkulturerbe der Unesco eingetragen ist. Beim „Abstieg“ mit dem Bus wurden wieder einige „japanische Pausen“ zum schauen und fotografieren eingelegt und eine Verkaufsstelle für Argane-Öl angefahren. Dieses und hunderte von anderen Kräutern, Säften, Salben und Ölen konnte man später in Marrakech im Souk auch probieren und erstehen. Dort wurde wohl der höchste Umsatz mit unserer Truppe erzielt. Rosenwasser hatten wir schon in der Gegend von *Ouarzazate* eingekauft.

Marrakech war unsere Endstation und besonders sehenswert. Hier verabschiedeten wir uns nach einer Ganztagsbesichtigung von unseren vier einheimischen Begleitern, die uns hervorragend betreut hatten. U. a. hatten sie zum Geburtstag von Christel im Hotel eine Riesentorte mit Beschriftung bestellt, die – wie auf dem Traumschiff – bei ausgeschaltetem Licht mit Kerzen und Begleitgesang dem Geburtstagkind herangebracht wurde...

U. H., Alpenverein Weinheim